

Flotte Karikaturen im Gärtli der Scaphusia

Vor genau 100 Jahren, am 4. Februar 1921, stirbt in Paris Eugène Burnand, einer der bekanntesten Schweizer Maler seiner Zeit. Während zehn Jahren hat der Romand in Neuhausen gelebt und während seiner Gymnasialzeit im Gärtli der Scaphusia sein künstlerisches Talent angedeutet.

Andreas Schiendorfer

Im Sommer 1902 findet im Imthurneum – dem Vorgängerbau des Stadttheaters – die Turnus-Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins statt. «Der Saal und die Bühne sind in ein farbenprächtiges Panorama verwandelt, das aus dem grossen Bilderbuch der heutigen schweizerischen Kunst zusammengesetzt ist», berichtet das «Schaffhauser Intelligenzblatt» am 3. Juli auf der Titelseite. «Die Ausstellung weist rund 200 Kunstwerke auf, und zwar fast ausschliesslich gute Bilder. Dagegen begegnen wir keinem einzigen besonders hervorragenden Kunstwerk. Unsere besten Schweizerkünstler sind gar nicht vertreten, wir suchen zum Beispiel vergebens nach Werken von Burnand, Koller, Stückelberg, Hodler etc.»

Eugène Burnand befindet sich demnach zuoberst auf dem Olymp der Schweizer Kunst. Aus heutiger Sicht überrascht ein wenig, dass die Zeitung keinen Versuch unternimmt, Burnand für Schaffhausen zu vereinnahmen, obwohl der 52-jährige Malerfürst immerhin zehn Jahre hier gelebt hat.

Nach Schaffhausen respektive Neuhausen zieht die Familie Burnand, weil Oberst Edouard Burnand von Nationalrat Friedrich Peyer im Hof den Auftrag erhält, neben der Waggonfabrik als zweites Standbein eine Waffenfabrik aufzubauen (siehe Artikel unten). Am 11. November 1860 übersiedeln die Burnands nach Schaffhausen und müssen sich vorerst mit der bescheidenen «Burg» an der Schiffflände begnügen. Allerdings sehen sie sich gezwungen, «de laisser à l'hôtel de la Couronne notre petit Eugène fort malade», schreibt Oberst Burnand in sein Tagebuch. So hat wenigstens der kranke Eugène standesgemäss in der «Krone» übernachtet. Wenig später gelingt es, die Hälfte des Landguts Oberer Löwenstein in Neuhausen zu mieten. «Das war ein wunderbarer Ort, dieser Löwenstein. Welch eine Aussicht», so Burnand weiter. «Herr Moser von Charlottenfels hatte mir erlaubt, auf dem Weg in die Fabrik über sein Grundstück zu gehen.»

Als Moser Interesse am Löwenstein anmeldet – später schenkt er diesen Landsitz seiner mit Georg Neher verheirateten Tochter Emma –, beschliessen Burnand und sein bei ihm lebender Schwiegervater Louis Foltz, ebenfalls ehemaliger Artillerieoberst, 1863 die Villa Florence zu bauen. Bei seinem Wegzug aus Schaffhausen gelangt die Villa 1870 an Adolf Richard-Moser, 1894 an Martin Burgun und von dessen Nachkommen 1954 an die Wohnbaustiftung SIG, welche 1980 die Villa Burgun abreisst. 1990 kauft die Gemeinde Neuhausen am Rheinfall das Grundstück. Nun ist die Burgunwiese als Standort des neuen Alterszentrums vorgesehen (siehe SN vom 29. Januar).

Von Neuhausen aus gehen Eugène und sein jüngerer Bruder Adrien nach Schaffhausen zur Schule, das bedeutet jeweils eine halbe Stunde Fussmarsch. Doch Eugène hat ein Auge auf die junge Emma Neher geworfen, die mit dem Auto in die Stadt gebracht wird – und darf schliesslich mitfahren, wie René Burnand (1882–1960), der älteste Sohn des Künstlers, 1949 im Buch «Jeunesse de Peintre» erzählt. Sein Vater sei für sein Alter eher klein gewesen, mit Kruselhaaren und einem lebhaften, welschen Blick und mit einer Stupsnase (le nez sans grâce) als besonderem Merkmal. Bereits in der Schule tritt seine Freude am Zeichnen hervor – seine Bänke und Hefte sind mit Karikaturen der Lehrer übersät.

Burnand tritt dem Kadettenkorps (siehe Artikel nebenan) bei und zeigt sich durch den Kurzbesuch von Kaiser Napoleon III. und Kaiserin Eugénie im August 1865 besonders beeindruckt.

Das Gymnasium, das Burnand besucht, befindet sich im Rheinschulhaus. Dieses steht seit einigen Jahren auch Schülern vom Lande offen, die im Konvik («Christli») im nahe gelegenen Klosterareal übernachten können. Der Schulraum ist knapp bemessen, und seit der Eröffnung des Moserdamms mit der Energie übertragenden Transmissionsanlage siedelt sich Industrie in der Nähe an, so etwa 1866 die Kammgarnspinnerei von Rudolph Schoeller und

1868 die sich verselbständigende Kammwollspinnerei von Heinrich Chessex (Schaffhauser Wolle). Diese Firmen sind für die Region überlebenswichtig, einem geordneten Schulbetrieb aber nicht förderlich. Nach jahrelangen Diskussionen plant man ab 1891 den Bau einer Kantonsschule, die 1902 auf dem Emmersberg eröffnet wird.

Flott als Karikaturist

Der Studentenverbindung Scaphusia gehört Burnand in den Jahren 1867/68 an – nach längeren Diskussionen zu Hause in der Villa Florence. Die Eltern und nicht zuletzt auch der ältere Bruder Ernst befürchten, die Scaphusia würde seinem genialischen Wesen und Unwesen weiteren Aufschub leisten und bedeute, wie Eugène die Situation beschreibt, «den Beginn meines Versumpfens».

Die 1858 von Hermann Freuler gegründete Scaphusia selbst befindet sich noch im Aufbau, was umso schwieriger ist, als die Schulleitung der Verbindung noch skeptisch gegenübersteht. Die Verbindungschronik (Gärtli) enthält keine Zeichnungen und keine Verse, das Regelwerk (Comment) wird erst 1872 eingeführt, der Altherren-Verband, der ein tragfähiges, nachhaltiges Netzwerk ermöglicht, sogar erst 1894. Ihre definitive Bleibe für ihre Treffen (Commers) – findet die Scaphusia erst 1912 im «Falken». Zu Burnands Zeiten kommt man in der «Burg» nahe der Schiffflände zusammen, dann, wie schon zuvor, im «Thiergarten».

Der Westschweizer erhält den Cerevis (Biernamen/Vulgo) Flott, was durchaus Rückschlüsse auf seinen Charakter ziehen lässt. In der Scaphusia trifft er – um mit hellseherischem Blick in die berufliche Zukunft zu blicken – auf Staatsarchivar Gottfried Walter (v/o Bass), Staatsanwalt Emil Frauenfelder (v/o Centurio), SBB-Kreisdirektor Heinrich Mezger (v/o Spatz), Spitaldekan Theodor Mägis (v/o Chifel) und Dekan Franz Ziegler (v/o Junker) sowie Rittersgutsbesitzer Egon van Verscher (v/o Backel) aus Hessen und Regierungsrat Fridolin Schuler aus Glarus (v/o Adonis).



Drei Scaphusianer mit charakteristischen Nasen (von links): Naso (Rudolf Heer), Junker (Franz Ziegler) und Flott.

BILD GÄRTLI SCAPHUSIA

An der Stelle der ehemaligen Villa Florence der Familie Burnand wird das neue Neuhauser Alterszentrum entstehen.

Der Romand stellt entscheidende Weichen für den Erfolg der Scaphusia. Dazu schreibt Carl Rüegg (v/o Jux) 1908 in der Festschrift «Zum 50jährigen Stiftungsfest der Scaphusia»: «Der Eintritt Flott's bedeutete vor allem für das Gärtli einen gewaltigen Aufschwung, speziell im Bilderfach, indem Flott durch famose Federzeichnungen allerlei Vorkommnisse intimerer Natur zu fixieren begann. Die einfache, aber geniale Ausführung dieser Spielereien lässt den späteren berühmten Künstler ahnen.»

Künstlerkarriere in Paris

Nach der Matura fühlt sich Eugène Burnand unwiderstehlich zur Malerei hingezogen, er muss sich aber auf Wunsch des Vaters für ein Architekturstudium am Polytechnikum Zürich einschreiben. 1871 darf er endlich die École des Beaux-Arts de Genève beim Landschaftsmaler Barthélemy Menn besuchen. Im Jahr darauf studiert er beim Historienmaler und Bildhauer Jean-Léon Gérôme in der École des Beaux-Arts in Paris. Nach der Heirat mit Julie Antonie Giradet, einer Aquarellistin,



Drei Scaphusianer mit charakteristischen Nasen (von links): Naso (Rudolf Heer), Junker (Franz Ziegler) und Flott.

BILD GÄRTLI SCAPHUSIA

zieht er 1878 nach Versailles und erlernt bei seinem Schwiegervater verschiedene druckgrafische Techniken. Auch in der Schweiz lebt und arbeitet Burnand, so von 1903–1907 in Hauterive und während des Ersten Weltkriegs auf dem Familiensitz in Sépey im Kanton Waadt, doch seine eigentliche Heimat ist Paris, wo er 1882 und 1883 mit Auszeichnungen am Salon de Paris sowie mit Goldmedaillen an den Weltausstellungen 1889 und 1900 den internationalen Durchbruch schafft – und wo er am 4. Februar 1921 im Alter von 71 Jahren stirbt.

Bekannt geworden ist Burnand mit seinen Landschaftsmalereien, ländlichen Szenen und Historienbildern, doch auch mit religiösen Themen und Porträts ist er erfolgreich. Als seine bekanntesten Bilder gelten allgemein «Die Feuerspritze» (1879), auch «Feuersnot» genannt, im Museum für Kunst und Geschichte Neuenburg (MAHN), und «Die Flucht Karls des Kühnen» (1894) im Museum Eugène Burnand in Moudon.

Seine Bedeutung für die Schweiz wird jedem endgültig bewusst, als für die Gestal-

tung der Banknotenserie von 1911 die beiden wichtigsten Künstler beigezogen werden: Ferdinand Hodler für die 50er- und 100er-Note, Eugène Burnand für die 500er- und die 1000er-Note. Die Burnand-Noten bleiben bis 1935 im Umlauf und sind heute begehrte Sammelobjekte. Auch die drei Söhne von Eugène Burnand sind künstlerisch tätig: René (1882–1960), bekannter Mediziner, verfasst medizinische und historische Abhandlungen und schreibt Romane, die beiden Zwillinge Daniel (1888–1918) und David (1888–1975) sind ebenfalls Maler.

In Schaffhausen sind heute – ausser im Privatbesitz – nur wenige Werke von Eugène Burnand vorhanden. Der Kanton hat als Legat des 1934 verstorbenen Thyngter Bürgers Jacques Hübscher, dem Haupteigentümer der Firma Caran d'Ache, ein grossformatiges Bild von Eugène Burnand erhalten, und 2015 hat die Sturzenegger-Stiftung für das Museum zu Allerheiligen das 1878 geschaffene Werk «La veillée des fileuses» (abendliches Treffen der Spinnerinnen) angeschafft.

«Die einfache, aber geniale Ausführung dieser Spielereien lässt den späteren berühmten Künstler ahnen.»

Carl Rüegg (v/o Jux)
Autor der Scaphusia-Festschrift von 1908

Als Kadettenwachtmeister den Besuch Napoleons erlebt

Im April 1865 wird Eugène Burnand Mitglied des Kadettenkorps Schaffhausen. Dessen Kommandant, Oberst Johann Georg Rauschenbach, wird wenig später Stadtpräsident von Schaffhausen.

Mit elf Meistertiteln, acht Cupsiegen und zwölf Supercupsiegen zählen die Kadetten Schaffhausen zu den erfolgreichsten Schweizer Sportvereinen der letzten 25 Jahre. Ihr erstes Meisterschaftsspiel bestreiten die damals vom späteren Stadtrat Martin Keller (1913–1984) angeführten Kadetten im Mai 1944. Die Jahreszahl 1791 im Vereinslogo stellt eine Reverenz an das Kadettenkorps dar, aus dem die Handballer genauso wie die 1969 gegründeten Verkehrskadetten hervorgegangen sind.

Zunächst rein militärische Ausbildung

Als dritte Stadt nach Zürich (1787) und Aarau (1789) erhält Schaffhausen ein Kadettenkorps, um Jugendliche mit Exerzier- und Schiessübungen auf den Militärdienst vorzubereiten und damit das als ungenügend empfundene Niveau des schweizerischen Militärwesens nachhaltig zu verbessern. Das am 23. November 1790 von fünf Schaffhauser Offizieren gegründete Kadettenkorps führt bereits am 13. Januar 1791 die erste Übung mit 30 Knaben auf der Schmiedstube, Vorgasse 61, durch. Später trifft man sich meistens im Bereich des heutigen Mosergartens.

Mit dem 1854 erlassenen kantonalen Kadettengesetz werden sämtliche Schüler vom 11. Altersjahr bis zum Ende der Schulpflicht kadettenpflichtig. Das Obligatorium ist allerdings bald schon umstritten, doch erst 1879 wird es aufgehoben. Danach gehen die ländlichen Kadettenkorps wieder ein. Im Sinne einer neuen Hypothese ist es aber denkbar, dass der Brauch der Kindersoldaten in Barzheim, die mit ihren selbst gefertigten Holzgewehren Exerzierübungen durchführen, auf das Kadettengesetz von 1854 zurückgeht.

1859 wird Johann Georg Rauschenbach (1816–1879), ein seit Längerem im Haus zur Königskrone an der Neustadt wohnhafter Bäckermeister, zum Oberinstruktor der schaffhauserischen Miliz gewählt und zeichnet daher auch für das Kadettenkorps verantwortlich. Er versucht, das Kadettenwesen für die jungen Schüler attraktiv zu gestalten. Aufsehen erregt 1864 die Anschaffung zweier Kanonen, die sich heute im Museum zu Allerheiligen befinden, spektakulär sind die gemeinsamen Manöver mit anderen Korps und die Kadettenfeste, insbesondere jenes vom 7./8. Oktober 1864 in Stein am Rhein, an welchem 400 Kadetten aus Hallau, Neunkirch, Schaffhausen und Stein am Rhein teilnahmen und vor grossem Publikum das besetzte Städtchen und die Ortschaften Wagenhausen und Kaltenbach «befreien».

Zu diesem Zeitpunkt ist Rauschenbach Kantonsrat und seit Kurzem auch Mitglied des Kleinen Stadtrats. Als Stadtpräsident Johann Heinrich Ammann nach kurzer Amtszeit stirbt, wird Johann Georg Rauschenbach am 5. September 1867 von einer Bürgerversammlung aus einem hochkaräti-

gen Dreivorschlag zum Stadtpräsidenten bestimmt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod am 27. Mai 1879 ausübt.

Der Besuch von Kaiser Napoleon III.

Einem in der Stadtbibliothek aufbewahrten Mitgliederverzeichnis ist zu entnehmen, dass Burnand Eugen (sic!) als Sohn eines eidg. Obersten bereits 1860 auf die Liste der Kadetteninfanterie gesetzt wird. 1864 wird er als Korporal am Kadettenfest in Stein am Rhein teilnehmen. Im Frühjahr 1865 wird er zum Wachtmeister ernannt, ehe er im November in die Artillerie wechseln kann, wo er im Juli 1866 zum Gefreiten und im April 1868 scheidet Burnand altershalber aus dem Kadettenkorps aus und tritt in die Scaphusia ein.

Nachhaltig in Erinnerung bleibt Eugène der Auftritt des Kadettenkorps zu Ehren von Napoleon III. (1808–1873) und Kaiserin Eugénie (1826–1920).

Auf ihrer Durchreise nach und von Arenenberg kommt das Kaiserpaar am Freitag, 18. August 1865, und am Montag, 21. August 1865, zweimal in Schaffhausen vorbei. Die Spannungen zwischen Frankreich und dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preussens sind bereits spürbar. Noch dauert es aber fünf Jahre bis zum Deutsch-Französischen Krieg, welcher das Zweite Französische Kaiserreich beendet und in der Schweiz vor allem wegen der Internierung der Bourbakarmee in Erinnerung bleibt (siehe SN vom 1. Februar).

«Auf dem freien Platz am Rhein bildete das hiesige Kadettenkorps Spalier», berichtet das «Schaffhauser Intelligenzblatt». «Nachdem noch gegenseitig freundliche Worte gewechselt waren, verliess das Kaiserpaar das Schiff und mit sichtbarem Wohlgefallen wurde von ihm das Kadettenkorps betrachtet. Die Kaiserin schien vor allem an der Kadettenmusik Freude zu haben. Beide grüssten nach rechts und links die Kadetten und nach einigen Minuten bestiegen sie den offenen Wagen des Herrn Moser zur Charlottenfels.»

«Dass die Kadetten mussten paradieren, dass Fahnenmarsch geschlagen wurde, halten wir für einen Missgriff», urteilt das «Schaffhauser Tageblatt» kritisch und wirft der Regierung eine huldigende Haltung vor – obwohl Regierungspräsident Johann Heinrich Ammann (1820–1867), der nachmalige Stadtpräsident, und Regierungsrat Zacharias Gysel (1818–1878) gleich zu Beginn des Treffens betonten, die Schaffhauser seien «Republikaner von Geburt und von Überzeugung».

Den Hohentwiel erobert

Keine Erwähnung in der Presse findet ein Einsatz, den Kadettenwachtmeister Eugène Burnand in einem reich illustrierten Brief schildert. Demnach findet am Freitag zu Ehren Napoleons zunächst im Engwald ein Fest statt. Bei Einbruch der Dämmerung greifen dann die französischen Truppen – die Kadetten – den Hohentwiel an, dargestellt durch eine Holzfestung beim Schützenhaus und verteidigt durch 24 Gymnasialisten als schwäbische Besatzung. Dann, um 20.30 Uhr, wird die Festung Hohentwiel nach einer langen Bombardierung angezündet. (schi)

Oberst Burnand gründet die Waffenfabrik

Dass die Schweizerische Industrie-Gesellschaft 1860 auf der Erfolgsspur verbleibt, verdankt sie nicht zuletzt Edouard Burnand.

Das Triumvirat der 1853 gegründeten Schweizerischen Waggon-Fabrik scheint sich ideal zu ergänzen: Friedrich Peyer im Hof (1817–1900) ist eine ausgeprägte Gründerpersönlichkeit und verfügt über ausgezeichnete Verbindungen in Politik und Wirtschaft, Heinrich Moser (1805–1874) besitzt jahrelange kaufmännische Erfahrung und die nötigen Kapitalreserven, und Conrad Neher (1818–1877) ist technisch versiert und kann, als Mitbesitzer des Eisenwerks, Zugang zum Ener-

giespender Rhein bieten. Nach erfolgreichem Auftakt verspricht die Eröffnung der Rheinfallbahn, die nach Verzögerungen erst 1857 erfolgt, weitere Verbesserungen.

Doch wegen der Frage des Bahnhofstandorts zerstreiten sich Peyer im Hof und Moser. Der zwölf Jahre ältere Partner zieht sich mehr und mehr zurück. 1855 ist er aber dennoch bereit, unter gewissen Bedingungen die notwendige Kapitalerhöhung zu ermöglichen – und später trägt er mit dem 1866 eröffneten Moserdamm Entscheidendes zum Wirtschaftsaufschwung Schaffhausens bei.

Am 22. Mai 1860 kommt es endgültig zur Trennung: Auf einer öffentlichen Versteigerung gelangen die verschwägerten Mitbegründer Peyer im Hof und

Neher in den alleinigen Besitz der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft. Gleichzeitig nimmt Peyer im Hof auf Vermittlung seines Nationalratskollegen Heinrich Fierz Kontakt mit Edouard Burnand (1814–1892) auf. Dieser beabsichtigt nämlich, eine Waffenfabrik zu gründen. Bereits im Juni 1860 speisen die Familien Peyer im Hof, Neher und Burnand gemeinsam im Schweizerhof und besiegeln im Grundsatz ihre Zusammenarbeit. Dies ist darum erwähnenswert, weil damals der nicht ganz zehnjährige Eugène erstmals nach Schaffhausen gekommen sein dürfte.

Der beste Hinterlader

Burnand, von Beruf Forstinspektor, ist Oberst der Artillerie und verfügt mit

dem Burnand-Prélaz-Gewehr über die damals beste Waffe in der Schweiz. Tatsächlich kann er dank seinen Fertigkeiten als Schütze wesentlich zur Weiterentwicklung des vom Westschweizer Büchsenmacher Joseph Prélaz entwickelten Gewehrs beitragen, beispielsweise regt er Züge an, die helixförmigen Nutzen im Gewehrlauf, welche dem Projektile einen Drall verleihen und dadurch die Geschosslaufbahn stabilisieren. Vor allem aber kann Burnand mit seinen vielfältigen Beziehungen im In- und Ausland die Verkäufe ankurbeln – nun also von Neuhausen aus.

In Italien, wo er den Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi kennenlernt, wird ihm klargemacht, dass man neue und nicht etwa umgerüstete Gewehre möchte.

Die Waffenfabrik richtet sich – gerade rechtzeitig – entsprechend ein und kann, als die Schweizer Armee Anfang 1864 endlich 24000 Burnand-Prélaz-Gewehre (Ordonnanz 1863) bestellt, diese vollständig selbst produzieren.

Mehr und mehr wird allerdings die Überlegenheit der Vorderlader erkannt. Frühzeitig engagiert die SIG Friedrich Vetterli (1822–1882), der 1869 – unterstützt von Jakob Amsler-Laffon – mit dem Vetterli-Gewehr den ersten Repeater in den europäischen Armeen vorlegt. Für Burnand ist kein Platz mehr in Neuhausen, er kehrt 1870 in die Westschweiz zurück und wird während des Deutsch-Französischen Krieges als Nachfolger von General Hans Herzog zum Chef der Artillerie befördert. (schi)



«Vereinsphotographie 68. – In der That schöne Burschen! Sehr verschiedenartige Typen!» Flott flect (der am Tisch mit dem Bierhumpen).

BILD GÄRTLI/FOCUS SCAPHUSIA. EINE VERBINDUNGSGESCHICHTE IN BILDERN. 1858–2008



Schwäbischer Bauer in einem Brief des 15-jährigen Kadetten. ARCHIV BURMAND



Eugène Burnand, La veillée des fileuses, 1876, Öl auf Leinwand, 166x220 cm, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Depositar der Sturzenegger-Stiftung. FOTO JÜRGEN FAUSCH